



Die beiden Künstler freuen sich über das gelungene Werk: Tanja Maria Federl und Sigi Lee Nachreiner begutachten das Video zu „Weiß wie da Schnee“.

Love is the key – nicht nur in Covid-Zeiten

Tanja Federl und Sigi Lee Nachreiner nutzen Lockdown für beeindruckendes Kunstprojekt

Von Thomas Linsmeier

Die in Pandemie-Zeiten angeordnete Einsamkeit kann verbittern, sie kann aber auch beflügeln. Für Letzteres hatten sich zwei Künstler entschieden – obwohl ihre jeweiligen Metiers weit auseinanderliegen. Die eine, Tanja Federl, schafft Kunstwerke aus zehnhundert verkleinerten Fotos. Der andere, Sigi Lee Nachreiner, ist ein extravaganter Vollblut-Musiker, der in keine Schublade passt. Beide haben sich nun künstlerisch vereint – in einer Musikvideo-Produktion mit einer wichtigen Botschaft: Love is the key.

Dass Liebe der Schlüssel für vieles ist, gilt nicht nur in Pandemiezeiten. Denn wer glaubt, Sigi Lee Nachreiner hätte den Song „Weiß wie da Schnee“, dessen Quintessenz diese Botschaft beinhaltet, in den vergangenen Monaten in Einsamkeit komponiert, liegt falsch. „Ich hab's bereits 1992 geschrieben. Und nun hab' ich gedacht, jetzt ist die richtige Zeit, es aufzunehmen“, erzählt er. Neu hinzugekommen sei ein kurzer Rap-Teil. Das Ergebnis ist ein melancholischer Song, der an Falcos letztes Werk „Out of the dark“ erinnert, Sound-mäßig aber auch ein wenig an „Coldplay“. Es sind Zeilen voller Niedergeschlagenheit, Einsamkeit und dennoch Hoffnung, dass die Liebe der Schlüssel ist, aus diesem Dunkel zu entkommen. „Die Liebe zum Leben,

die Liebe zur Freiheit“, wie er es ausdrückt.

Liebe und Rücksichtnahme lässt selbst diese schlimme Zeit der Pandemie überstehen, könnte man daraus folgern. Doch Nachreiner verarbeitet darin weniger die Corona-Begleiterscheinungen, vielmehr sein eigenes Leben, das einer Achterbahnfahrt zwischen Erfolg und Misserfolg, Glückseligkeit und tiefer Traurigkeit, überschwenglicher Anerkennung und Zurückweisung gleicht. Eben weil Sigi Lee in keine Schublade passt, besser gesagt, passen will. „I sitz ganz aloa in der Stubn, nix passt mehr zsam ... Einsam, abgeschnitten von dem, was man liebt, so nah und doch so fern...“, heißt es in seinem Song.

Der kritische „Maskenmo“

„Im Lockdown hatte ich viel Zeit, um zu meditieren, über mich nachzudenken, mein Leben zu reflektieren“, sagt er. So kam er wieder auf dieses Lied aus dem Jahr 1992. Und er komponierte einen zweiten Song. „Der Maskenmo“, heißt dieser und bedient ein ganz anderes musikalisches Feld. Frech, spritzig, auch kritisch gegenüber den Corona-Aktivismus der Regierung. Vieles sei nicht so, wie es auf den ersten Blick erscheint, glaubt er und verbindet damit den Appell, nicht wie die Lemminge den Parolen blind zu folgen, egal, von welcher Seite sie kommen, sondern sich immer selbst

ein Bild zu machen, Thesen zu hinterfragen. Nicht nur, weil er zu den Verlierern dieser Zeit gehört. „Mein letztes Konzert durfte ich im März vergangenen Jahres geben. Außer einem kleinen Jazz-Gig im Oktober hatte ich keinen Auftritt“, erzählt er. Seine eigene Musikschule LIAM (Lehrinstitut für angewandte Musik) musste Corona-bedingt schließen. Ihn hält nur ein kleiner Job an der Grundschule Cham über Wasser. Dort übernimmt er einen Notdienst. „Meine Einnahmen sind fast null. Vom Staat hab ich a bisschen bekommen. Doch die Ersparnisse sind weg, ich stehe vorm finanziellen Kollaps.“

Sigi Lee als Avatar

Trost gibt ihn – wie in vielen schwierigen Zeiten zuvor – die Musik. Und Freunde wie Tanja Federl. Denn auch die Künstlerin, deren Familie Further Wurzeln hat, die in München Karriere gemacht hat und seit rund vier Jahren in Furth im Wald lebt, nutzte diese „staade Zeit“ der vergangenen Monate, um kreativ zu sein. Sie und Nachreiner kennen sich seit etwa drei Jahren. „Sie hatte mich mal nach einem Big-Band-Konzert angesprochen“, erzählt der Musiker. Daraus wuchs schnell eine gegenseitige künstlerische Wertschätzung. Sigi Lee Nachreiner bereicherte Federls virtuelle Vernissage mit seiner Musik. Und Federl revanchierte sich nun

mit einem beeindruckenden Video zu „Weiß wie da Schnee.“ „Ich wusste gar nicht, dass sie ein solches macht. Ich war ganz überrascht“, betont er. Das Ergebnis habe ihn tief beeindruckt.

Federls Musikvideo erinnert an ein psychedelisches Kaleidoskop mit Sigi Lee Nachreiner im Mittelpunkt. Ein am Computer geschaffener Gesichtsabdruck singt den Song – mal alleine, mal in dutzender Ausführung (siehe auch Text unten). Den Musiker lässt sie in der Schwarz-Weiß-Produktion aus Schneeflocken auferstehen und am Ende wieder zerfallen.

Nachreiner ist selbst nach Tagen noch tief beeindruckt, was Federl da zu seinem Song geschaffen hat. Das gemeinsame Projekt macht ihm Mut für die Zukunft. „Ich bin total hungrig auf das Leben, total am Komponieren. Es fließt aus mir momentan raus.“ Folglich sieht er sich gerüstet für die Zeit nach dem Lockdown. Insbesondere auch was seine Band „Mafia Bavarese“ (vier Musiker und zwei Sängerinnen) betrifft. So gesehen war sie Fluch, aber auch irgendwie Segen – die in Pandemie-Zeiten verordnete Einsamkeit.

Info

Die beiden Songs finden sich auf der Youtube-Seite von Nachreiner. Einfach im Internet-Browser youtube.com eingeben und im Suchfeld nach Sigi Lee Nachreiner suchen.



Bis zu 258 Sigi-Lee-Nachreiner-Gesichter singen am Ende den Liedtext und bewegen dazu exakt die Lippen. Allein daran wird Federls Leistung deutlich.

Über 8000 einzelne Bilder

Wer das Video zu „Weiß wie da Schnee“ sieht und weiß, was mit Software möglich ist, könnte sich denken: Mit ein paar Mausklicks ist das Werk fertig. Doch weit gefehlt. Tanja Martina Federl würde sich nicht Künstlerin nennen, wenn sie es sich so einfach gemacht hätte. Vielmehr ist das 4,36 Minuten lange Video ein völlig frei, neu erschaffener Film aus über 8000 einzelnen Bildern. Diese zu „rendern“, wie es in der Fachsprache heißt, dazu habe ihr PC eine Woche lang gebraucht; insgesamt war sie sechs Wochen damit beschäftigt.

„Video ist nicht so das, was ich bisher gemacht habe. Da musste ich mich erst einmal reinarbeiten“, erklärt Federl, die bisher eher mit digitalen Bildern beeindruckt hat. Sie habe das Lied gehört und einfach nach ihrem Empfinden den Film geschaffen. „Was mir die Musik und

der Text gesagt haben, das hab ich versucht umzusetzen.“ Beeindruckend ist: Sigi Lee's Gesicht hat sie nicht eingescannt, „sondern wie ein Bildhauer aus dem Nichts geschaffen“. Federl formte einen digitalen Avatar, dessen Mund sich passend zum Liedtext bewegt. „Die Lippenbewegung ist beim Sigi sehr markant. Das so im Detail zu machen, geht nicht mit einem Programm. Es klingt alles trivial, ist es aber nicht. Ich hab alles manuell gemacht“, betont die Künstlerin.

Beispiel: Am Ende singen 258 Köpfe gleichzeitig, die wiederum aus einer Million einzelner kleiner Flächen bestehen. Jede Fläche muss in jedem Bild bezüglich Licht und Schatten neu berechnet werden. „Bin gespannt, wie das ankommt. Ich würde gerne in diese Richtung weiterarbeiten und ein neues Feld erschließen“, hofft Federl. –tl–